

Diese Novelle wurde bei unserm Preisausschreiben „Angst“ mit dem 100-RM-Preis ausgezeichnet. Es war nicht leicht, aus der Fülle der wirklich guten Manuskripte eins herauszufinden, das in seiner Idee so originell ist und in der Schilderung eines Angstgefühls jedermann so glaubhaft und verständlich erscheint, wie dieses hier. – Der Verfasser dieser Geschichte ist Herr R. Guisnard, Berlin-Steglitz, Mendkenstr. 25. Mit dem 2. Preis von 50 RM konnten wir Herrn K. H. Waggerl, Wagrain (Salzburg) auszeichnen, der mit seiner Geschichte „Damals hatte ich Angst“ (Seite 824) eine novellistisch sehr gelungene Erzählung schrieb.

August BRÖMMELMANN

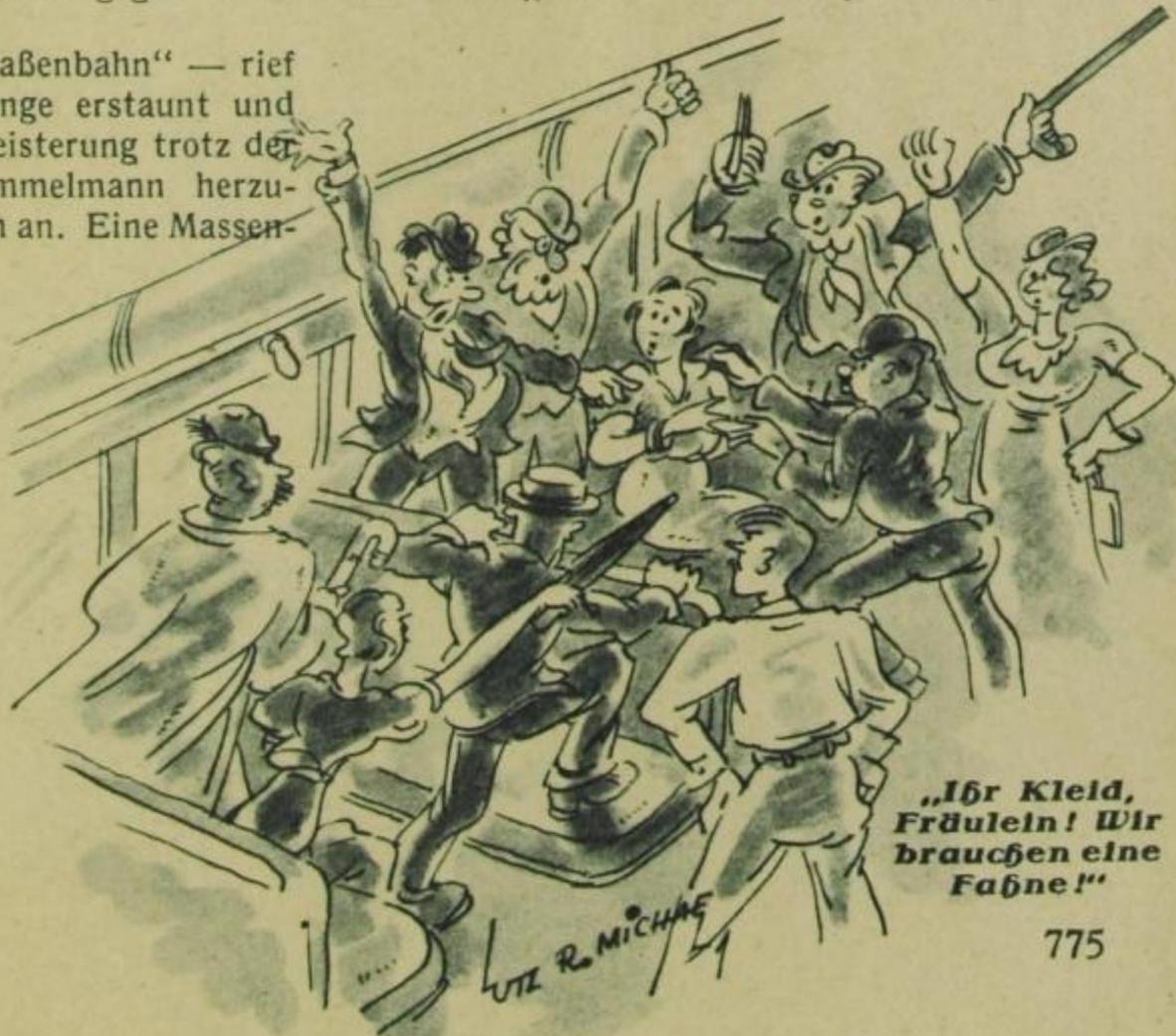
Zurückbleibenden zu. Allgemeine Verbrüderung begann sich im Wagen auszubreiten. Trotz der Hitze stieg die Stimmung.

Als August Brömmelmann den Wagen zwanzig Meter vor sich abfahren sah, durchzuckte ihn einen Augenblick die Idee, ein Taxi zu nehmen. Aber nein, er hatte ja nicht genug Geld bei sich. Und nicht einmal in dieser verzweifelten Lage kam ihm der Gedanke, das anvertraute Geld dafür zu verwenden. Statt dessen begann er wieder zu laufen. Schwitzend rannte er zwischen den Schienen, daß die Geldtasche gegen seine Schenkel schlug.

„Kiek mal, der spielt Straßenbahn“ — rief ein vorbeigehender Schuljunge erstaunt und begann, in jugendlicher Begeisterung trotz der Hitze hinter August Brömmelmann herzuläufen. Andere schlossen sich an. Eine Massenpsychose schien alle beim Anblick des rennenden, schreienden August Brömmelmann zu erfassen. Nach wenigen Minuten folgte eine zahlreiche Menge der Straßenbahn. Der Schaffner konnte seinen Spitzenplatz nicht lange behaupten. Er lief mitten in dem Menschenhaufen, so daß bald keiner mehr den Grund der Verfolgung kannte. Trotzdem liefen immer mehr Menschen der Bahn nach. „Überfall,

Überfall!“ riefen einige, viele glaubten, schon Schüsse zu hören. Jetzt rannten schon Hunderte, als ginge es um ihr Leben, denn sie wurden von blinder Angst vorwärtsgepeitscht. Frauen, Kinder, alte und junge Männer liefen keuchend die Straße entlang, immer der Bahn nach.

Auch in den beiden Wagen der 154 tat sich inzwischen allerhand. Die Fahrgäste des Anhängers waren zu einer Familie, nein, zu einer Kampfgemeinschaft voll kriegerischer Stimmung geworden. Die nachfolgende Menge wurde als „Feind“ betrachtet, ihr langsames,



„Ihr Kleid, Fräulein! Wir brauchen eine Fahne!“

775